

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

[Schon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1, 60. Monatlich 55 Pf. Vorkaufspreis Nr. 4039 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Berammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., answärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 63.

Mittwoch, den 15. März 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Wie ist doch die Bürgerschaft interessant!

A. K. Ein „großer Tag“ gestern. Unsere Bürgerschaft, dieses Ideal eines Bourgeoisparlaments, hatte Sitzung. Es stand allerlei Interessantes und Plantes zur Berathung. Auf der vorstuflichen Nebentreppe, welche den gewöhnlichen Bürgern und Nichtbürgern den Zutritt zu dem nicht minder unpraktisch angelegten Hörsaal öffnet, herrschte eine beträchtliche Anzahl Neugieriger und Interessirter. Doch die Pforte war und blieb verschlossen, denn drinnen im Allerheiligsten tobte, ungehört von der zahlungspflichtigen Volksmenge, ein gewaltiger Redekampf, der nahezu drei Stunden anhielt. Was zustande gekommen ist, wissen wir nicht. Natürlich hat es sich um einen Riesensumpf gehandelt, es fragt sich nur, wie viele Millionen verlangt worden sind. Als höchste Ziffer hörten wir 23 nennen. Wozu sie dienen sollen, weiß man ja. Die See Stadt Lübeck fordert ihren Tribut. Man munkelte davon, daß die Geister hart auf einander geplatzt seien. Ob das der Fall ist, läßt sich selbstverständlich angesichts des Ausschlusses der Öffentlichkeit schwer beurtheilen, doch deuteten die Mienen unserer „Volksvertreter“ späterhin, als das profane Volk wieder ihren Weisheitsprüchen lauschen durfte, allerdings auf eine belebte Unterhaltung. Die Wahlen stehen ja auch vor der Thür, und 23 Millionen sind kein Kinderspielen. Leider schien aber die hochfinanzielle Pumpsfrage sehr erschöpfend auf die Theilnehmenden gewirkt zu haben. Geradezu entsetzlich langweilig war die Debatte über die **Fahrradsteuer**. Unzählige Reden wurden heruntergehaspelt, aber es war schwer, unter dem vielen Rast noch ein Walzenkorn zu finden. Wirklich logische Reden hielten — von ihrem Standpunkte betrachtet aus — eigentlich nur noch die Vertreter des Senates. Das hatte Hand und Fuß, obwohl wir die gewaltige Einseitigkeit der von jener Stelle entwickelten Anschauungen durchaus nicht verkennen wollen. Für uns hatte die Verhandlung ein Interesse: wird unser Parlament auch nur ein einziges Mal Verständnis für die Lage der arbeitenden Klassen zeigen? Die Debatte berechtigt uns zu einem wuchtigen **Nein**. Wohl bemerkt sich, was wir gerne anerkennen, Herr Coleman, einigen Gedanken Bahn zu brechen, die wir wiederholt zum Ausdruck brachten, wohl brach auch Herr Drecht in dankenswerther Weise für die Proletarier eine Lanze, wohl nahm Herr Heinsohn einen Antrag warm in Schutz, der sich mit einer von uns gegebenen, von der einfachsten Billigkeit diktierten Anregung deckt — verlorene Liebesmühe! Im wohlstandigen Karpfenteich verhalten derartige Worte zweck- und nutzlos. Man muß persönlich sehen und hören, mit welcher Gleichgültigkeit auch die bestgemeinten und bestbegründeten Reden in der Bürgerschaft aufgenommen werden, um sich zu sagen: da ist Hopfen und Malz verloren. Die Stimmen der oppositionellen Redner erklangen vielfach im rückwärtsigen Geschwätz der Masse. Und wach ein Blech wurde vielfach von anderen Leuten zusammengeredet. Manche Versammlung einer gut geleiteten Gewerkschaft überragt thurmhoch diese Versammlung. Herr Dr. Baacke, ein Mann, den wir bei anderen Gelegenheiten schon recht geschickt und lobenswerth seine Meinung haben zum Ausdruck bringen hören, hatte gestern offenbar einen sehr unglücklichen Tag und bewies, daß er bei gewissen Dingen ein Anker an Logik besitzt, das staunenerregend ist. Er entwickelte Anschauungen, die mit Recht von den Zuhörern mit Gelächter beantwortet wurden und die lautwerdenden Schlussätze gerechtfertigt erscheinen ließen. Seiner fabelhaften Ungeschicklichkeit, die merkwürdig kontrastirte mit seinem selbstbewußten Auftreten, ist es vielleicht nicht zum mindesten zu danken, wenn die hinsichtlich der Dauer des

Gesetzes von ihm und Herrn Buchwald gestellten Anträge unter den Tisch fielen. Herr Petit sah den Parlamentsaal für die geeignete Stätte an, sein persönlich Leid zu klagen. Er ist einmal angerabelt worden und hat an den Folgen eine Zeitlang laborirt. Das gab für ihn einen „Gesichtspunkt“ ab für die gesetzgeberische Betrachtung der Frage. Für den schaubudenmäßigen Humor bei der Sache sorgte bestens Herr Legtmeyer-Woisling. Er entwickelte in grotesker Weise seine Ansichten über den Begriff „Flegel“. Unter diesen fällt nach ihm sowohl der Radler, welcher einen Nichtradler antrempelt, wie auch der Nichtradler, der einem Radler einen Knüttel in's Rad steckt. Das mag ja so ganz verkehrt nicht sein, aber unsern Auffassungen von der Aufgabe eines Volksvertreters entsprechen derartige Dinge ebenjowenig, wie der von genannten Herrn diverse Male mit Vehemenz und unter allgemeiner Heiterkeit unter das versammelte Kriegsvolk geschleuderte Mahnruf „Dann bleiben Sie vom Fußweg weg!“ Unsere Leser sehen: es geht außerordentlich gemüthlich zu in der Bürgerschaft. Herr Heinsohn wollte bekanntlich alle Personen, die weniger als 1600 Mk. jährlich verdienen, von der Steuer befreit wissen. Das war vernünftig und gerecht. Doch wie viele „Volksvertreter“ erhoben sich für diesen Antrag? Soviel wir gezählt haben, ganze sieben! Wenn wir recht gesehen, befand sich unter ihnen auch Herr Bland. So haben wir denn, dank der **Arbeiterfreundlichkeit** der Mehrheit unserer Bürgerschaftsmitglieder, mit der einstweilen unabänderlichen Thatsache zu rechnen, daß auch der ärmste Arbeiter demnach für die Benutzung seines Rades, das ihn zur Arbeitsstätte befördern soll, 3 Mark jährlich entrichten muß. Dafür werden wir denn ja auch „Radfahrwege“ bekommen, in erster Linie, wie gestern vom Senatstische betont wurde, nach Israelsdorf. Die Damen unserer hantle volles werden also bald recht bequem zur Forsthalle gabeln können zum Kaffeeklatsch im grünen Walde. Noblesse oblige — und ein Thaler spielt ja beim Arbeiter keine Rolle. Er kann ihn ja gerne geben, denn er — spart ihn ja durch Schonung des Rades bei Benutzung der Radfahrerwege. So erläutert, — unglücklich, aber wahr — von einem Mitgliede der Lübecker Bürgerschaft. Wer wird sich wundern, daß nach solchem Weisheitsakt die Bürgerschaft **debattelos** dem Antrage bezüglich der Verbreiterung der Holstenstraße zustimmte? Schon wollte Alles — es war gegen 3 Uhr — den heimischen Fleischtopfen zustreben, Herr Dr. Ad. Rehmer vermochte kaum durchzubringen durch den Lärm des Aufmarsches der Hungerigen, da gelang es ihm doch noch unter Assistenz des mit ebenso ruhrender, wie begreiflicher Geschäftigkeit von Tisch zu Tisch springenden und ermahnen Herrn Dr. Böry, die Ungebuldigen noch für etwa zwei Minuten zu fesseln. Dann war der feierliche Akt vorbei. Feierlich! „Und deswegen mußten wir fünf Stunden warten?“ hörten wir Jemand rufen, als kein einziger Volksvertreter den Mund aufthat. Feierlich! Der Staat giebt einen fetten Wissen weg, den er selbst sich hätte zu Gemüthe führen können, sein Vermögen verringert sich um etwa 80 000 Mark. Wozu da Worte verlieren?! Das wird sich wohl so gehören. Wahrlich, als wir fortgingen aus dem Tempel, wo das Geschick des Lübeckischen Volkes zurecht gedreht wird, da jagten wir uns unwillkürlich: Wir sind doch gut berathen! Aber — armes Lübsches Volk, du bist doch der Päckesel, auf den man Alles abwälzt. Für die 80 000 Mk. hätte man den Damen auch schon eine Liebesallee nach Israelsdorf bahnen können — doch Allah ist groß, sein Wille geschehe, opfere dieinen Thaler!

3 Millionen, 3 Mk. indirekte Steuer für den Arbeiter, und Schweigen, wo Reden Pflicht war. — Ein „großer Tag.“

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 13. März 1899.

Zu Reichstag wurde heute die Etatsberathung in zweiter Lesung beendet. Da die Sitzung damit noch nicht ausgefüllt war, wurden noch Initiativanträge und Petitionen berathen. Die Debatten waren im großen und ganzen unbeträchtlich. Beim Etat des auswärtigen Amtes

wurden in einer Resolution Geldmittel für ein demnach zu errichtendes tropenhygienisches Institut verlangt. Die Erforschung der Tropenkrankheiten ist gewiß sehr nützlich, vielleicht kommt man dabei auch zu einer wissenschaftlichen Analyse des Tropenollers. Ist dann erst die Ursache dieser Krankheit festgestellt, dann kann man auch auf eine Bekämpfung hoffen.

Die Erörterung des Rückert'schen Antrags auf Sicherung des Wahlgereimnisses usw. ergab keine neuen Gesichtspunkte. Genosse Herzfeld und der freimüthige Abg. Pachnicke benutzten die Gelegenheit, die Wahlpraktiken der mecklenburgischen Junker ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Der Antrag Rückert wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen, ebenso ein Antrag Hehl zu Fernsheim auf Schaffung einer Reichskommission zur Beaufsichtigung der mehreren Staaten gemeinsamen Wasserstraßen. Die Diskussion bei diesem Antrag ließ einen alten lokalen Streit zwischen den Rheinstädten Worms und Mannheim wegen der in den Rhein abgeleiteten Fäkalien wieder aufleben. Herr Hehl vertrat die Wormser, der Abg. Dreesbach die Mannheimer Kirchthumsinteressen. Noch ein dritter Antrag, ein antisemitischer, auf Erlass eines Schächtverbots sollte berathen werden. Der Antrag war neulich schon einmal verhandlungsfähig, aber damals war weder der Referent noch das Material von antisemitischer Seite zur Stelle gebracht worden. Heute nun war Herr Vielhaben da, aber das Material hatte er auch heute angeblich zu Hause gelassen. Der Antrag wurde infolgedessen zum zweiten Male abgelehnt. Die Antisemiten sind nun einmal die tüchtigsten und fähigsten Parlamentarier, die im deutschen Reichstag sitzen.

Nach Erledigung einer Anzahl rückständiger Petitionen schloß die Sitzung, die gewiß nichts sonderlich Bemerkenswerthes durch die in ihr gehaltenen Reden hat, aber für den eingeweihten Beobachter doch recht interessante Momente hatte.

In der ersten Hälfte der Sitzung war der Reichskanzler anwesend und fortwährend sah man ihn im Sitzungssaal oder in den Wandelgängen mit hohen Diplomaten oder angesehenen Parteiführern im Gespräch. — Es geht in den oberen Regionen etwas vor, man weiß nur nicht was, sagte sich die misera plebs unter den Abgeordneten. Es handelt sich natürlich um die Militärvorlage und die Haltung des Zentrums. Es sollen „ganz oben“ recht ungnädige Worte gefallen sein und in den „betheiligten Kreisen“ rechnet man stark mit einer Auflösung. Das Zentrum, so wurde versichert, arbeite bereits seinen Wahlauftritt aus. Kriegsminister v. Goplner werde natürlich mit der Vorlage fallen. Wenn es wirklich zum Konflikt kommen sollte, so würde wohl die Militärvorlage zurückgezogen werden, der Reichstag würde noch den Etat in dritter Lesung erledigen müssen und dann Ende der Woche nach Hause geschickt werden. Doch wie gesagt, die Dinge sind kaum glaublich, über Nacht wird alles ruhiger aussehen. Vielleicht besinnt sich das Zentrum gar bis morgen, vielleicht bescheidet sich auch die Regierung und denkt, Herr Lieber und seine Getreuen werden die fehlenden 7000 Mann noch recht bald nachliefern. Wie es auch kommen mag, die Sozialdemokratie sieht den Vorgängen kaltblühend zu, sie ist für jeden Wahlkampf gerüstet, mag er früher oder später zu führen sein.

55. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: v. Bülow, v. Thielmann. Die zweite Berathung für das auswärtige Amt wird fortgesetzt.

Zu außerordentlichen Vergütungen und Unterstufungen für Unterbeamte und Kanzleibeamte werden 87 000 Mark gefordert. Die Forderung wird bewilligt.

Zur Unterstufung deutscher Schulen im Ausland werden 300 000 Mk. gefordert. Der Antrag der Kommission, dieses auch ausdrücklich auf Bibliotheken auszuweiten, wird angenommen, die Forderung bewilligt. Damit ist das Orbicularium erledigt. Die einmaligen Ausgaben werden debattelos genehmigt, ebenso die Einnahmen.

Die Kommission beantragt ferner folgende Resolutionen: 1) Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Berichte der land- und forstwirtschaftlichen Sachverständigen im Auslande den Reichstags-Abgeordneten in möglichst ausführlicher Form zugehen zu lassen. 2) Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, für die Errichtung einer tropenhygienischen Anstalt eine Forderung in den nächstjährigen Etat einzustellen zu wollen.

Die Resolutionen werden nahezu einstimmig angenommen. Damit ist der Etat des auswärtigen Amtes erledigt. Es folgt die dritte Berathung des Antrags Rückert, betr. Aenderung der Wahlgeseze für den Reichstag. Pachnicke (SPD.) betont, daß es sich hier nicht um irgend eine Aenderung der Verfassung, sondern nur um Bestimmungen

*) Das amtliche Protokoll besagt über die gefassten Beschlüsse, daß ein Antrag Dr. Rehmer's Annahme fand, dahingehend, daß für die zwecks Aufnahme einer neuen Staatsanleihe einzuleitenden Verhandlungen und den Abschluß einer solchen Anleihe eine Geheimkommission ernannt und derselben für diese Angelegenheit die Ausübung der dem Bürgeranschlusse, wie der Bürgerschaft zustehenden Befugnisse übertragen wird, wiewohl mit der Beschränkung, daß hinsichtlich der Höhe der aufzunehmenden Anleihe die Genehmigung der Bürgerschaft vorbehalten bleibt. — Der Senatsantrag hatte letztere Beschränkung nicht enthalten.

verbotten hat. — Das norwegische Storting hat durch einen Beschluss vom Sonnabend den Zoll auf Sigarettten von 860 auf 460 Decer per Kilogramm erhöht. „Der deutsche Gang“ in Christiania meldet: Sonntag Abend sammelte sich als der Kronprinz regent von einem Militärverein nach dem Schlosse zurückkehrte, eine 300 Personen zählende Volksmenge an, die Kundgebungen veranstaltete, indem sie unter Pfeifen und Schreien mit Schuere warf. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm drei Verhaftungen vor. — Der deutsche Reichstag verurtheilt die Kundgebung auf's Schärfste. — Der bekannte italienische Dichter Barbieri, welcher seine Zeit in Rom verlebte, wurde wegen Religionsstörung zu einer längeren Arreststrafe verurtheilt worden ist, wurde in Turin verhaftet, um seine Strafe abzuhängen. — Der spanische Ministerrath beschloß, die Hälfte der frei werdenden Offiziersstellen in der Marine nicht wieder zu besetzen und alle Schiffe, welche augenblicklich bei den Philippinen nicht gebraucht werden, zu verkaufen. — In den spanischen Städten Valencia, Larragona und Segovia veranfaßten am Sonntag von Cuba heimkehrende Kreuzer Kundgebungen, wobei sie die Zahlung der rückständigen Löhnungen verlangten. — Auf Cuba ist der Abzug der spanischen Maximo Gomez jetzt von den Spaniern mit Unlust abgelehnt worden. Die Nationalversammlung hat die Abweisung von Gomez beschlossen. Er ist seines Postens als Oberkommandirender entsetzt worden unter der Bedingung, daß ihm Ansehen gegen die Bevölkerung zur Last falle. Er habe nämlich die 3 Mill. Dollars von den Amerikanern angenommen, ohne sich vorher mit dieser Bevölkerung ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Die Bevölkerung hält die Abfindungsumme für nicht ausreichend und hat dieselbe bis jetzt auch nicht angenommen. Gomez hat darauf in einem Manifest seinen Austritt erklärt. Inzwischen ist aus New-York am Sonnabend ein amerikanischer Transportdampfer nach Cuba mit 3 Millionen Dollars abgegangen. Von den Philippinen melden Madrider Blätter, Aginaldo widerspreche deshalb der Freilassung der von ihm gehalten gehaltenen Spanier, wie der jetzige Kriegsminister Folopida, als er seiner Zeit Generalgouverneur der Philippinen war, den Auftragsführer Dr. Algal erlösen ließ.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Arbeiterschaft veranstaltete am Sonntag ihre jährliche März-Demonstration mit einem Aufzuge nach dem Central-Friedhof. (Nach Meldung bürgerlicher Blätter nahmen über 15000 Personen am Zuge Theil. Red. d. „N. N.“) Am Nachmittag auf dem Grabe der März-Gefallenen, der nur die Aufschrift: „13. März 1848“ trägt, wurden Kränze niedergelegt und Reden gegen die Reaction und den Militarismus gehalten. Der Rückmarsch, der von einem starken Polizeiaufgebot bewacht wurde, vollzog sich in aller Ruhe.

Frankreich.

Die internationale von Staatswegen betriebene Spionage wurde am Sonnabend in der Kammer behandelt; es fand nämlich eine Debatte über die Militärattachés statt. Bei der fortgesetzten Berathung des Militärattachés verlangte Sembat (Socialist) Abstriche in dem Kapitel „Außerordentliche Missionen“ behufs Abschaffung der Militärattachés im Auslande, weil diese, wie Redner anderer Fraktionen mit Recht meinte, nur zur Organisirung der Spionage dienen. Der Kriegsminister Freycinet bekämpfte den Antrag und führte aus: Unsere Offiziere verstehen es, bei ihrem Verkehr mit den auswärtigen Militärattachés sehr wohl um das zu sagen, was sie sagen wollen. Es giebt allerdings sehr wenige Geheimnisse zu entdecken. Wir kennen die Mobilisirungspläne der auswärtigen Nationen, wie sie so ungefähr die unsrigen kennen. Unsere Sicherheit bilden der Muth und die Tapferkeit unserer Truppen. Was die geheime Rolle betrifft, welche man den Militärattachés zuschreibt, so glaube ich nicht an solche, und ich würde übrigens Spione, die ich kennen würde, unbekanntes unter uns; diese sind gefährlich, und vor ihnen muß man sich hüten. Die Militärattachés haben die Aufgabe, allgemeine Mittheilungen über die Armeen der Staaten zu geben, bei denen sie sich befinden. Erinnern Sie sich an den Oberst Stoffell (Beifall.) Ein von seinem Minister gut geleiteter Militärattaché kann seinem Lande große Dienste leisten durch Thätigkeit vor Aller Augen. — Der Antrag Sembats ward abgelehnt durch Handaufheben.

Der Ange Loubet ist allem höfischen Wesen abhold und gar von dem Schutze eines Präsidentenbeleidigungsparagraphen gegen lecke Worte will er nichts wissen. Ein Pariser Vergnügungsort, in welchem auf Loubet satirische Lieder gesungen worden waren, hatte die eifrige Polizei sofort geschlossen. Der Besitzer aber ging zu Loubet, dessen Haus nach gut demokratischem Brauche jedem Bürger offen steht, und befragte sich über die Maßregelung. Ungeklärt verfügte das Staatsoberhaupt Loubet, daß die Schließung rückgängig zu machen sei und daß auf ihn bezügliche Lieder polizeilich nicht unterdrückt werden dürfen. Das wird dem Manne mehr Sympathien einbringen als hundert Verurtheilungen wegen Präsidentenbeleidigung.

Picquart wurde Montag von der Militärbehörde an die bürgerliche Gerichtsbarkeit ausgeliefert; er wurde aus dem Militärgefängniß „Cherche Midi“ in das Civilgefängniß de la Sante übergeführt und in der Belle untergebracht, wo er gleich nach seiner Verhaftung interniert war.

Ueber den Stand der Affaire. Abermals eine Galgenfrist sollen die französischen Generalführer erhalten. Nationalistische Blätter melden, die vereinigten Senate des höchsten Gerichtes würden vor der Schlußverhandlung eine Ergänzung der Untersuchung anordnen; namentlich soll Esterhazy nochmals vernommen und General Roget Oberstleutnant Picquart gegenübergestellt werden. — Auf Ansuchen um Eröffnung einer Enquete über die Enthaltungen Esterhazy's erhielten die Generale Pellieux und Gouze vom Kriegsminister die gleich-

lautende Antwort, daß die Regierung herrlich eine zusammenhängende Enquete über die Ergebnisse der Dreifus-Affaire in Aussicht nahm, daß jedoch jede Mittheilung über deren Inhalt und Resultat verlagert sei bis nach Entscheidung des Kassationshofes. Der „Steele“ erblickt darin die Absicht, die nöthigen Wahrheiten zu verschleppen; denn von den Ministern erhielt jeder, ebenso wie jeder Richter des Kassationshofes, ein Exemplar der Enquete. Die Regierung sei also durchaus unterrichtet und die Verhandlung des Kassationshofes könne ihr nichts Neues mehr bringen.

Esterhazy's Hauswirth, der in dem Hause der Madame Douai Gerberut Dienste verricht, wo Esterhazy mit seiner Geliebten, Fräulein Wags, wohnt, hat der „Liberé“ einige interessante Erklärungen abgegeben. So sagte er, zu Beginn des Dreifus-Händels, im Dezember 1897, habe zunächst der General de Boisdeffre den Kommandanten (Esterhazy) befehligt. Dann seien die Oberstleutnants Tu Bau de Cham und Genty erschienen. Zu wiederholten Malen und namentlich in den beiden Nächten, die auf Genty's Verhaftung folgten, seien die militärischen Vorgesetzten bei Esterhazy besonders häufig gewesen. Letzterer habe ihnen freizig geantwortet, der Verfasser des Vorderaus zu sein, aber auch Dreyfus wegen dessen Ueberschuldung nicht verächtigt. Genty sagte, Esterhazy antwortete: „Dreyfus ist unschuldig, und ich begreife die Leute, die sich die Requisition seines Prozesses zur Aufgabe gestellt haben. Nun das ist nicht von ihm, daß sie mich wählten, um die Last der ganzen Verantwortung zu tragen.“ Esterhazy's Hauswirth spricht von mehreren Verfassern des Vorderaus und behauptet, sie seien den Mitgliedern der Kommandantur des Kassationshofes bekannt. Marguerite Wags habe sie genannt, und sie sei auch mittheilend gewesen, in dem Prozesse gegen Dreyfus alles zu sagen, wenn dieser nicht verschoben worden wäre.

Zudan.

Die Lage der Engländer im Zudan scheint ziemlich heikel zu sein. Der Telegraphen-Posten des „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo, daß in der anglo-ägyptischen Armee seit der Schlacht bei Omdurman durch Krankheit oder Todesfall über 5000 Mann getödteter Soldaten kaum pünktlich geworden seien und durch Mücken sehr erlitten werden müssen. Der Streit hochsig, demnach eine Kundreise im östlichen Sudan zu unternehmen auf Omdurman, Kassala und Suakin zu gehen. Die Streitkräfte des Khalifen befinden sich, wie es heißt, in der Nähe des Sees Scherkela. Eine Schwadron Kavallerie ist am rechten Ufer des Weißen Nils aufgestellt worden, um dem Schmuggelhandel zwischen dem Lager des Khalifen und der Insel Nua (im Nil) zu verhindern.

Wohl und Wohlthaten.

Die Bürgerschaft nahm gestern hebbatlos folgende Senatsanträge an: Verbesserung der Tunnelfuhr aus dem öffentlichen Schlachthaus, Generalabzug der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten für das Rechnungsjahr 1899-1900, Abänderung des Art. 28 der Verfassung, Neubau des Hauses der Navigationsschule, Etat der Verwaltungskosten des Hauptkommissars für 1899-1900, Verkauf von Grundstücken in der Hofstraßen zum Zwecke der Straßenerweiterung. Der Antrag betr. Entschädigung der im Feuerlöschdienste Verunglückten ward von der Tagesordnung abgelehnt. Eine längere Debatte entspann sich über die Einführung einer Fahrabgabe und die Herstellung von Radfahrwegen. Unsern Lesern sind die Beschlüsse des Senats und Bürgerausschusses bekannt. Unter Weiterleit des Hauses ward eine Eingabe des Deutschen Radfahrerbundes, Gau I, Bezirk Lübeck, verlesen, die an Unrichtigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Generaldebatte eröffnete Herr Coloman, welcher zunächst seiner Vertheidigung darüber Ausdruck gab, daß der Senat die vom Bürgerausschuß geforderte Abänderung der Steuer auf 6 resp. 3 Mt. aufrecht erhalten wolle. Der Bürgerausschuß habe nicht bedacht, daß die schwächeren Schichten geschont werden müßten. Gleichwohl sei für ihn auch die Senatsvorlage unannehmbar, da es sich um eine Verkehrssteuer handle. Redner betonte den Wohnungsmangel und den Werth des Rades für den Arbeiter. Er empfahl zum Schluß Ablehnung der ganzen Vorlage und Freigabe der entfernteren liegenden Fußwege an die Radfahrer. Herr Buchwald bemerkte in längerer Rede, daß die Erregung, von der gesprochen werde, begründet sei; Jeder rege sich auf, wenn er begahnt solle. Die Radfahrerwege seien und würden in Zukunft noch mehr unabwiesbares Bedürfnis für diejenigen, welche aus geschäftlichen Gründen bei jeder Witterung fahren müßten. Heute herrschten unheilvolle Zustände. Jeder Radler wandle auf verbotenen Wegen und verstoße gegen die Bestimmungen. Es sei gut, wenn man Wege erhalte, auf denen man zu fahren berechtigt sei, und dafür müßten auch die Interessenten angesichts der Gesamtverhältnisse ankommen. Er wüßte das Werk aber auf 6 Jahre beschränkt zu wissen. Herr Legtmeyer war der Fußwege den Fußgängern bewahrt wissen, andernfalls dürfte es vorkommen, daß ein Flegel einem regellosen Radfahrer einen Stoß ins Rad stecke. Dr. Baethde verwies auf das in solchen Stenerfragen an der Ecke stehende Rudolfsbad. Er wolle Lübeck nicht damit trennen in Arm sehen. Lübeck stelle sich ein Armuthszengniß aus. Es genüge, für den inneren Wegebezirk die Wege anzulegen, dafür reichten 25 000 Mark, die in 3 Jahren bei einer allgemeinen Steuer von 3 Mark aufgebracht werden könnten. Eine Grenze zu ziehen, wer das Rad zu Arbeitszwecken benutze, sei sehr schwer. (1) Deshalb beantrage er 3 Mark und Dauer des Gesetzes für 3 Jahre. Herr Holt erklärte die Wege für nöthig. Die Radfahrer sparten an ihren Rädern dadurch und würden die kleine Abgabe gern zahlen.“ Hier erschallte lebhaftes Bravo. (2) Herr Heinsohn empfahl Steuerfreiheit für die Einkommen unter 1500 Mark. Herr Petit brachte zur Sprache, daß er, auf die Straßenbahn wartend, umgerast worden sei und tabelte die Unvorsichtigkeit vieler Radler. Herr Dr. Baethde meinte, daß aus den von Petit angeführten Gründen also auch die Fußgänger die Allgemeinheit, Interesse an den Wegen habe. (Lebhafte Schlußrufe und auch späterhin fortwährende Zwischenrufe des Herrn Legtmeyer. Herr Legtmeyer müsse doch wissen, daß ein Flegel, der einen Radfahrer zu Fall bringe, schwer bestraft werde. Die Mehrzahl der Radfahrer bestehe doch aus vernünftigen Menschen. Herr Senator Dr. Eichenburg vertheidigte die Kostenberechnung und meinte, die kleine Abgabe von 3 Mark sei nicht der Rede werth. Herr Senator Dr. Schönb gab die Erklärung ab, daß im Falle einer Ablehnung der Vorlage das Polizeiamt unbedingt die Verordnung schärfer handhaben werde,

als es jetzt gefahre. Bei der Abstimmung über die einzelnen Paragraphen wurde am 9. ein Antrag angenommen, wonach auswärts wohnenden Leuten auf Antrag vom Polizeiamt Befreiung von der Abgabe gewährt werden kann. Der Paragraph, welcher für Arbeiterräder nur 3 Mt. festsetzt, erhielt folgende Fassung: „Für Fahrräder, die sich im Besitze oder in der Benutzung von gewerblichen Arbeitern (Werkstätten, Werkstätten, Lehrlingen und Fabrikarbeitern befinden, ist die Hälfte der Abgabe zu entrichten, wenn das Jahresinkommen der Besitzer oder Fahrer 1200 Mt. nicht übersteigt oder wenn die Besitzer oder Fahrer nachweislich die Fahrräder ausschließlich oder wesentlich zum Fahren von ihrer Wohnung nach entfernt liegenden Arbeitsstätten benutzen. Das Polizeiamt ist befugt, bei gleichen Voraussetzungen auch für andere Personen eine Ermäßigung der Abgaben auf die Hälfte derselben einzusetzen zu lassen.“ Alle anderen Anträge, insbesondere der Antrag Heinsohn (1. oben), wurden abgelehnt, ebenso die von Dr. Baethde und Buchwald über die Dauer der Vorlage. Dann wurde das Gesetz in der Gesamtabstimmung fast einstimmig angenommen.

Vom Schwurgericht. Aus der Reihe der Geschworenen sind außertheiltene Hauzeucht Joch aus Rajensfelde, Sekretär Müller, Kaufmann Hartwig, Director Gohard aus Lübeck und Posthalter Hilmer aus Grammeffe. Neu angezählt sind die Herren Landmann Johann Krog aus Ahrensbüttel, Oberinspector Kermer, Kaufmann J. H. Fehling, Kaufmann Sauer, Regierungs- und Districtalrath Lektor aus Lübeck. In der nächsten Schwurgerichtsperiode werden zur Verhandlung gelangen, am Dienstag, den 21. März, die Sachen gegen 1. den Arbeiter Friedrich Albert August Schewe von hier, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge (die bekannte Schlägerei an der Endstation der elektrischen Bahn in Fockenburg, die einen Säbholzfellen das Leben kostete), 2. den Steward Rudolf Heinrich Carl Friedrich Steinfort aus Elmshorst und den Weinläufer Louis Selma Wiederhols aus Gr. Werther, wegen Diebstahl und Raubes (bei verwegene Raub bei dem Juwelier Sack in der Sandstr. am Mittwoch, den 22. März die Sachen gegen 1. den Arbeiter Hans Heinrich Ollrogge und den Kaufmann Adolf Heinrich Bartels von hier, wegen Mißbrauch beim Anfertigung zum Weinrüb, 2. den Diensthofen Fritz Christian Schnoor aus Renfelde, wegen Rothzucht.

Vom Tage. Gestrichen wurden einem Cigarrenarbeiter eine Uhr, einem Musiker ein Piletot. — Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Wüthcher, welcher der Unterschlagung von Vereinsgeldern beschuldig wird.

Eine Zwangsbannung wollen die hiesigen Korbmacher erwidern. Um festzustellen, ob die Mehrheit der betheiligten Gewerbetreibenden der Einführung des Beitrittszwanges zustimmt, werden die Korbmacher auf Grund des § 100a der Gewerbeordnung aufgefordert, ihre Meinungen für oder gegen die Einführung bis zum 25. März d. J. bei dem Stadt- und Landamte einzureichen.

Handelsregister. Am 13. März 1899 ist eingetragen: auf Blatt 2104 die Firma „Otto Fehlaue“; Ort der Niederlassung Lübeck. Inhaber O. Th. Fehlaue, Kaufmann in Lübeck.

Ahrensbü. Holzauktion. Freitag, den 17. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr kommen in Farms' Gasthof zu Ahrensbüttel zum öffentlichen Verkauf: Waldborferholz von Nr. 439 an, Mittelbaum und Salzg. Buchen: 1 Rudrium von 1,43 Jm., 373 Nm. Kupf. und Brennholz und 127 Haufen Zweig- und Durchforstungsholz, Hainbuchen: 32 Abfah., 8 Jm. Eichen: 20 Jm. Radmacher- und Pfahlholz (1 Loos Delsfeld). Eichen: 12 Jm. Pantoffelholz. Redderkoppel von Nr. 198 an. Eichen: 1 Jm. Schlete. Buchen: 6 Jm. Schlete, 6 Nm. Knüppel und 29 Haufen Durchforstungsholz. Kuhkoppel von Nr. 298 an. Behufampfholz. Buchen: 41 Haufen Durchforstungsholz. Ferner Dienstag, den 21. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Schloßhof zum Steinbaum: Pannerhorst. Knübbuch: 50 Haufen. Ederbusch. Buchen: 10 Nm. Knüppel und 3 Haufen Zweigholz. Gränden: Fichten: 1300 St. ger. Stämme, Aufrichter, Vindeebäume, Leiterbalken, Redde, 300 Drahtpfeile, 12 Nm. Knüppel und 19 Haufen Reiser.

Segeberg. Verbrannt. In Högersdorf brannte Sonntag Nachmittag die von dem Schneider Reher bewohnte Strohdachlath ab. Leider kam dabei ein zweijähriges Kind in den Flammen um. Von dem Inventar wurde fast gar nichts gerettet.

Briefkasten.

Maifeier-Komitee. Mittwoch, den 16. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinshaus.

Stierfanz-Biehmarkt.

Hamburg, 13. März. Der Schwoinehandel verlief flau. Zufgeführt wurden 610 Stück. Preise: Versandtschweine, schwere 47-48 Mt., leichte 47-48 Mt., Sauen 43-46 Mt. und Ferkel 45-47 Mt. pr. 100 Pfd.

Quittung.

Für die Dresdener Opfer des Buchhansurses gingen ein:
Vom Holzarbeiterverband (Böhl. Lübeck) Mt. 194,30
Vom rothen Löwen „ „ „ 1,—
Mit den bereits quittierten „ „ „ 471,69
Summa Mt. 666,99

Da die Sammlung geschlossen ist und bis zum 18. März alle Gelder abgeliefert sein müssen, so eruchen wir, etwa noch hierzu bestimmte Gelder längstens bis Donnerstag, den 16. März an uns abzuliefern. Später eingehendes Geld kann nicht mehr angenommen werden.
Die Expedition.

Stadttheater. Adolf Paul's dalkiges Schauspiel „König Christian II.“ gelangt am Mittwoch zur Wiederholung. Am Donnerstag geht Carl Maria v. Weber's beliebte Oper „Der Freischütz“ in Scene. Herr Bob singt den Max, Fräulein K. der die Agathe.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Läden der Wochenschriften inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hochsehr
Chr. Sorgenfrei und Frau.

Verlebte.

Marie Buschow

Heinrich Mandt

Lübeck, den 14. März 1890.

Heute Morgen 8 1/2 Uhr entschlief nach langer qualvoller Kelden unsere Schwägerin u. Schwester

Elise Heim

im Alter von 48 Jahren und 10 Monaten.

J. Kloock und Frau.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Sebanstraße 22a, aus statt.

Zu sofort ein junger Knecht.

H. Dubbe, Strudmühle.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie gegen monatliche Vergütung, ev. auch solche, die schon im Geschäft war, suchen

Gebr. Hirschfeld, Breitestr. 59 a.

Arbeiterinnen

werden gesucht.

Kanseeatische Fisch-Industrie-Actien-Gesellschaft

(vorm. J. H. Schumacher)

Grüneisenstraße 3.

Wegen Erkrankung zu sofort

ein Mädchen gesucht

Hundestraße 14.

Zu Ostern ein Lehrling gesucht für Colonialwaarenhandlung. Offerten u. B T an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein Schneidergehülfe

E. Feig, Schneidermeister, Engelsgrube.

Ein gesuchtes Mädchen wünscht Stellung als Haushälterin. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein gebrauchtes Stüßiges Sopha und ein Sophasch für 6 Mt. zu verkaufen Hülfstraße 66.

Billig zu verkaufen ein Kinderwagen Weberstraße 20.

Geräthsch. und einf. Mobilien bill. z. verk. Wahnstraße 79, part.

Zu verkaufen

20 junge legende Hühner u. 2 Hühne Untertrave 15.

Sofort zu verkaufen Fisch-Aquarium mit Springbrunnen und Aufsatz, Inhalt 24 Liter Wasser. Finkenstraße 1 b.

Zu verk. Roman Capitän Dreifuß Steinstraße 3, beim Weiten Lohberg.

Zu verkaufen ein schwarzes Jackett für Confirmandin, Spaten, Plättbrett, Kohlen-eisen Wücherstraße 24, 1. Et.

ff. Tilsiter Käse in verschiedenen Preislagen

empfehlen

H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge, Fischergrube 61.

Gulasch jeden Mittwoch empfiehlt

E. Möhl, Megidienstraße 8.

Confirmanden-Anzüge unglaublich billig.

Jeder Käufer eines Anzuges erhält einen Hut gratis nur

38 Marlesgrube 38.

Elegante Herren-Anzüge enorm billig. Jeder Käufer eines modernen Hutes gratis.

Marlesgrube 38.

Uhren-Reparatur-Werkstatt von

H. Heitmann

Stavenstr. 8. Lübeck. Stavenstr. 8. Federerstraße Nr. 1.50.

Uhrenreparatur Mk. 1.50.

Uhrenaufziehen im Abonnement.

Starke Arbeiter-Garderoben

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Zwirnhoosen von 1,20 Mt. an

Lederhoosen von 1,80 Mt. an

Pilothosen von 2,25 Mt. an

Maurerhoosen von 2,65 Mt. an

Pilothosen von 2,65 Mt. an

Zwirnjacken von 2,75 Mt. an

Leinenjacken von 1,30 Mt. an

Arbeitshemden v. 1,05 Mt. an

Rudolph Karstadt, Lübeck

Junge Leute

die sich dem Handwerkerstande o. Seemannsberuf widmen wollen,

erhalten wirklich starke Ausrüstung bei

Carl Herm. Mich. Stave

Welter Krumbuden 4, zwischen Markt und Marienkirche. Gez. 1421.

Joseph Kürschner:

Der neue Reichstag

Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir hervor:

Allgemeiner Theil: Der deutsche Reichstag. Wahlergebnis vom 16. 6. 98. Die Mitglieder nach Fractionen. Beruf bzw. Stellung. Vertheilung der Abgeordneten nach Ländern ihrer Geburt und ihres Aufenthalts. Religionsverhältniß. Geburtsjahr. Auszug aus der Verfassung des deutschen Reiches. Wahlgesetz für den deutschen Reichstag. Geschäftsordnung für den deutschen Reichstag. Sachregister zur Geschäftsordnung. Biographischer Theil der Mitglieder des deutschen Reichstages.

Das Werk enthält außerdem das Bildniß eines jeden Abgeordneten.

Preis 50 Pfg.

Jedem Reichstagswähler und Leser der Reichstagsverhandlungen ist dieses Werk nur zu empfehlen.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Gratulations-Karten

zur Confirmation

in großer Auswahl vorräthig.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Oeffentliche

Volks-Versammlung

am Sonnabend den 18. März

Abends 8 1/2 Uhr

im **Circus Reuterkrug.**

Tages-Ordnung:

Der 18. März und die politischen Bewegungen im 19. Jahrhundert.

Referent: Reichstags-Abgeordneter **Th. Schwartz.**

Zu dieser Versammlung sind Karten à 10 Pfg. zu haben bei C. Wittfoot, Hülfstr. 18, F. Leete, Lederstr. 3, W. Kähler, Wücherstr. 18, W. Menschel, Untertrave 69, G. Meyer, Sadowstraße 10, und im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50.

Es laßt zu recht zahlreichen Besuche ein

Der Einberufer.

Hansa-Halle. Donnerstag d. 16. März: Freier Tanz. Kränzchen. Freier Tanz.

Volkslexikon

Nachschlagebuch

für sämtliche Wissenszweige

mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik,

nebst Generalregister.

Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig.

Auction

am Mittwoch, 15. März, Nachm. 2 1/2 Uhr **Stavenstrasse 41/6.**

Wegen Erbschaftsregulirung sollen die gesammten Mobilien öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ziehangel, Sopha, Stühle, Bettzeug, Kleidung, Leinenzeug u. v. n. Gen. m.

J. C. B. Schmehl, Auktionator und Taxator.

Im Laden links:

Kaffeler Rippespeer	per Pfd. 60 Pfg.
ger. Vorderhäuten	50 "
Carbonade prima	65 "
gef. Carbonade (Schlachtung)	55 "
ger. Schweinebacken	40 "
Rochtwurst	60 "
metten Speck	60 "
mageren Speck	70 "
ger. Mettwurst (Landrauch)	100 "
Rühnig ob. Dellkatch-Sätze	60 "
Stello	70 "
F. F. Margarine	60 "
AB.	50 "
Zwiebel-Schmalz	50 "
Braten.	45 "

empfehlen

die Margarine-, Fleisch- und

Wurstwaren-Handlung

von

Ferd. Schreiber

20 Langer Lohberg 20.

Empfehlen

Spatenbräu

von Gabriel Medlmayr, München.

Marienthaler

Tafel-Lager-Bier

von der

Alten-Bier-Brauerei Marienthal,

Wandbeck. Ferner:

echt englischen Porter

und

Pale Ale.

G. Geertz

vorm. P. Corden Wwo.

Breitestraße 91. Telephon 101

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfs-

arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

(Bahnhof Lübeck)

Unsere regelmäßige Mitglieder-

Versammlung fällt heute Dienstag

aus.

Die Ortsverwaltung.

Achtung!

Gewerkschaften Lübeck

Sämtliche das Gewerkschafts-

Kartell betreffende Angelegenheiten

sind in der Zeit vom 18. März bis

28. März an den Kassirer der Kartell-

Kommission, Genossen G. Dettmann

Dankwagsgrube 13, zu richten.

Die Kartell-Kommission.

Friedrich-Franz-Halle

Mittwoch den 15. März 1890:

Familien-Abend

Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Mk.

Hierzu laßt ergebnist ein **A. Lübke**

Circus Variété.

Abchieds-Vorstellung.

Großer Elite-Damen-Abend.

Jeder Herr hat das Recht,

eine Dame frei einzuführen.

Sämtliche Billets haben Gültigkeit.

Lehtes Auftreten

der gesammten großartigen Artistenschaar.

Mittwochs-Parole:

Ganz Lübeck im Circus Variété.

Vom 16. März bis 2. April finden keine Vorstellungen statt.

Stadttheater in Lübeck

Mittwoch den 15. März:

König Christian II.

Donnerstag den 16. März:

Lehtes Gastspiel des Helldentors Herrn **E. Voss**

Der Freischütz.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Rasch. —

Berleger: Theob. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck!

Es giebt auch milde Richter!

Wir meldeten kürzlich von dem Urtheil über einige Eberswalder Forstakademiker, die nächstlicher Weise Polizeiergeanten beschimpft, bedroht und gemißhandelt hatten. Die Herren wurden zu geringfügigen Geldbußen verurtheilt. Interessant ist die Urtheilsbegründung; sie zeigt, wie milde und gemäßigend die Richter über Erscheinungen denken, die in den niederen Schichten der Bevölkerung als „zunehmende Rohheit der Jugend“ deklarirt werden. Nach dem „Vorwärts“ gab der Vorstehende folgende Sätze zum Verlesen:

Es handelt sich um einen Vorfall, der an und für sich ein harmloser Studentenakt ist, wie er in unserer frühlichen Stadt jede Nacht passiert. Der aber zu einer cause célèbre aufgeblasen ist, was er eigentlich nicht verdient. Entstanden ist der Vorfall aus dem Zusammentreffen zweier verschiedener Gesellschaftsanstaltungen und daraus, daß ein Wort immer das andere giebt. Es ist selbstevident, daß die höfliche Akademiker sich wieder krönte, nachdem sie sich eben erst gekrönt hatten. Es ist nicht gerade schön, aber erklärlich, daß da nun höflicher Reden gemacht wurde. Eine alte Erfahrung lehrt ja, daß die Nachtrache der Mithlberger frühlichen Redern gar nicht heilig ist; das kommt auch bei anderen vor, bei Kaufmannslehrlingen, bei Handwerkslehrlingen u. s. w., und nicht bloß bei der Jugend, sondern auch bei hohen Semestern. Ich möchte auch meine Ruhe haben und finde es nicht nett, wenn ich darin gestört werde; aber das liegt doch nun mal in der Natur der Sache. Man kommen die Polizeibeamten dazu.

Der Herr Zeitrediger hat unrecht, wenn er sagt, die Beamten hätten ruhig sein sollen. Es war ihre Pflicht, einzuschreiten. Man kann ja der Beate seine Pflicht ausüben mit einer gewissen Milde und mit einer gewissen Energie. Es ist ohne Weiteres anzunehmen, daß sie bessere Erfahrungen gemacht haben werden mit der Energie, und es ist auch nicht zu verlangen, daß Beamte, die ja einen schweren Beruf haben, in jedem Falle sich an das Kommissariatbuch erwidern; es ist eine überflüssige Empfindlichkeit, wenn ihr Unteroffizierkon bei denen, die bei ihren gesellschaftlichen Gewohnheiten an dergleichen Thue nicht gewöhnt sind, Erregung hervorruft. Aber es liegt auch in der Natur der Sache, daß ein scharfes Wort ein anderes scharfes Wort hervorruft, und so fliegen dann die Titulaturen und oppositionellen Redensarten hin und her. Der Titel „Nachtrach“ an sich enthält zwar keine Beleidigung; diese liegt nicht in dem Titel, sondern in dem höhnischen und verletzenden Ton.

Der Herr v. Huene wollte vor dem Polizeibureau seine Kommititionen nicht im Stiche lassen — an und für sich eine sehr ehrenwerthe Regung. Er verhinderte das Ausschließen der Thür und schlug auf Preuße ein. Hätte er „hinterläßt“ gesagt, so wäre das besser für ihn gewesen, dann war es eine einfache Körperverletzung. Nach Preuße's Darstellung hat er ihn aber an der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes hindern wollen. Preuße schob ihn — mit Recht — von der Thür zurück. v. Huene

wurde dadurch sehr gereizt, denn in seinen Kreisen ist es Sitte, daß eine körperliche grobe Verletzung nicht ohne Weiteres geduldet wird. Aus diesem Gefühl, das aus gesellschaftlichen Gewohnheiten entsteht und immerhin mildernd in Betracht gezogen werden muß, schlägt er auf den Beamten los. Die Körperverletzung wird nicht als in idealer Konkurrenz mit dem Widerstand angesehen werden können, sie läuft nebenher. v. Huene soll dann gesagt haben: „Ich spalte Ihnen den Schädel!“ Nun ist das mit solcher „Bedrohung mit Todtschlag“ eine eigentümliche Sache, gehen hätte er es jedoch nicht; es ist eine leere Redensart, die nicht ernst genommen werden konnte.

Das Benehmen v. Huene's auf dem Bureau ist nur strafbar, wenn er in dem Bewußtsein gewesen ist oder doch hätte sein müssen, daß er verhaftet ist. Hält er sich nicht für verhaftet, so braucht er sich seine Sachen auch nicht annehmen zu lassen. Preuße und Unteroffizierkon es war beschworen, daß von Huene verhaftet worden ist. Ein bewußtes Liegen über würde in den Kreisen der Angeklagten auch nicht für „faul“ (schamhaft) gelten, und der gesammte Vorfall ist erzwungen. Sie würden es nicht haben. Deshalb muß es zweifelsfrei erscheinen, ob v. Huene sich bei Verhaftung bewußt geworden ist.

Bei der Abmahnung der Straf war sich das Gericht wohl bewußt, daß auf Widerstand gegen die Staatsgewalt in erster Linie Befängnis nicht steht. Viele es aber würde aber in der That einen Menschen, der in der Beamtenkammer haben Recht, aber mühsam hart treffen. Als mildernd ist auch zu berücksichtigen das Benehmen der Beamten, daß die Herren bei ihren Lehensgewohnheiten notwendiger erregten und zum Widerstande reizen mußte. Man kann nicht dasselbe Strafmaß auf den einen wie auf den andern Menschen anwenden; es muß eine Strafe gewählt werden, die der Sache auch angemessen ist. Der Beamte muß doch das Gefühl gehabt haben, daß er etwas zu scharf vorgegangen sei. Das Gericht ist in seiner ganzen Zusammenfassung der Ueberzeugung, daß es sich um einen bedauerlichen Konflikt handelt, der die Publizität, die er erlangt hat, gar nicht verdient. Leider ist durch das Temperament des einen Angeklagten die Sache so weit gekommen, sonst wäre sie nicht der Rede werth gewesen.

Preuße und Markt-Jobber.

Der Streit im Berliner „Lokal-Anzeiger“ ist beigelegt worden. Es wird gemeldet: Auf Veranlassung und unter Vermittlung des Vorsitzenden des „Verains der Arbeitgeberbeisitzer des Gewerbegerichts zu Berlin“, Herrn Fabrikbesitzer D. Weigert, hier, ist zwischen dem Verleger des „Berliner Lokal-Anzeiger“, August Scherl, und dem „Verbande Deutscher Buchdrucker und Schriftgießer“ bezüglich des Schriftvertrages vom Januar ds. J. ein Vergleich zu Stande gekommen. Sämmtliche Streitigkeiten haben in Folge dieses Vergleiches ihre endgültige Entscheidung gefunden.

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

(21. Fortsetzung.)

Das Familienleben in Kopenhagen, die Freiheit des Umgangs, das freundliche Entgegenkommen und die mancherlei Vorzüge und Tugenden geselliger und gesellschaftlicher Bildung, welche er hier entdeckte, sagte ihm zu. Der Adel war keineswegs abgeschlossen und vornehm herabblöckend, wie in Deutschland, er sah auch nicht als verrottetes Junkerthum Jahr aus Jahr ein auf seinen Besitzungen, sondern er kam winterlich in der Hauptstadt zusammen und öffnete seine Häuser gern jedem Manne von Wissen und Bildung. Vorlesen fand, daß man Kunst und Wissenschaft liebe und schätze, daß ein gewisser Nationalstolz die Dänen antreibe, jedes Talent zu unterstützen und zu pflegen, und daß vom Staate sowohl wie von den einzelnen reichen Privatmännern viel geschehe, um dem kleinen Volke einen Namen zu sichern, es hinter anderen Nationen nicht zurückstehen zu lassen, ja größeren wohl den Rang streitig zu machen.

Es gehört das auch mit zu der dänischen Eitelkeit, hatten manche Angreifer gesagt, und allerdings hatte die Eitelkeit ihr Theil daran. Wenn sie nur immer sich in solcher Weise äußern wollte, sagte Vorlesen, der häufig die Dänen verteidigte, wir könnten damit zufrieden sein. Wenn alle Völker auf den Kampfplätzen des Wissens, der Künste, des Handels, der Industrie und jeglicher Arbeit sich um den Rang stritten, wenn sie darin allein ihren Ehrgeiz und ihre befriedigte Eitelkeit suchen möchten, so hätten wir gewonnen. Solche Kämpfe veredeln die Menschheit und sehen der Dummheit und Rohheit ein Ziel, an welchem jeder Fanatismus endlich scheitern muß.

Aber die Eitelkeit war nicht allein dieser gefälligen Art, auch das anmaßende Dänenthum trat nicht selten bis zur lächerlichkeit fragend und aufgebläht Vorlesen entgegen. Er hatte bei seiner Ankunft in Kopenhagen einen Better des

Staatsraths, den jungen Baron Holt kennen gelernt, hatte ihn dann öfter in Hammersteens Hause wiedergefunden und mehr als einmal dem Kammerjunker seine Ueberlegenheit fühlen lassen.

Ihre Abneigung war gegenseitig und wurde vermehrt durch die Huldigungen, welche Holt seiner schönen Cousine widmete. Die Vertraulichkeit welche zwischen ihnen waltete, die Hindernisse welche er Vorlesen bereitere, die spöttischen Blicke und Bemerkungen, welche er gelegentlich ausstieß, mußten den Unmuth größer machen, und wenn irgend einer den Gedanken hegte, daß dieser Bauer aus Sylt, dieser kleine Advokat aus Schleswig, seine Augen zu Lina zu erheben wage und Gnade vor ihr gefunden haac, so war es der Kammerjunker, der mit der wachsamsten Eiferjucht beide beobachtete.

Ganz anders benahm sich der wohlwollende Kammerherr Branden, der mit jedem Tage größeren Gefallen an Vorlesen gefunden hatte und ihm überall freundliche Dienste erwies. — Die frische, kräftige Natur „seines Friesen“, wie er ihn nannte, machte ihm Vergnügen. Er fuhr mit ihm bei starkem Winde über den Sund, jagte und ritt mit ihm und erhielt Stoff für allerlei kleine romantische Geschichten und Abenteuer, die er in Gesellschaften vortragen konnte.

Eines Tages, als Vorlesen in Hammersteens Haus kam, fand er Lina allein im Garten, der schön und groß sich anschloß. Sie ging auf und ab, einen prächtigen Strauß seltener Blumen in der Hand; ein zusammengefallenes Blatt lag mitten im Wege. Sie schien in der heitersten Laune zu sein.

„Sie kommen erwünscht, Herr Vorlesen,“ sagte sie, „um sich ausschelten zu lassen.“

„Und wo sind die Gründe dazu?“ fragte Jens.

„Gründe?“ wiederholte das Fräulein, „ah! Sie sind Advokat, Sie verlangen Ihre Natur nicht. Nun, wenn Sie Gründe haben wollen, da sind sie. Warum kommen Sie seit einiger Zeit seltener, als je zu uns? Warum ist, wenn Sie kommen, Ihr ganzes Benehmen so höflich abgemessen,

Wegen Differenzen sind die Formet in Neu- Stadt a. S. und in Ulm a. D., sowie bei der Firma Walter u. Sohn in Frankfurt a. M. in den Aus- stand getreten.

In Kassel stehen Walter und Kustreicher in einer Lohnbewegung.

Die Schneider Nürnberg sind in eine Bewegung eingetreten. Sie fordern, daß bei im Jahre 1894 vereinbarte Tarif aufrecht erhalten und von den inzwischen neu errichteten Firmen anerkannt werde. Für die auf Tag- oder Wochenlohn beschäftigten Gehilfen wird ein Wochenlohn von 18, 20 und 22 M. und die elfstündige Arbeitszeit verlangt.

Die sächsische Landtagswahl und die Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ fordert die sächsischen Genossen auf, sich an der bevorstehenden Landtagswahl zu betheiligen, weil er es für wichtig hält, daß die Masse durch die Agitation wieder aufgerüttelt werden. So die Forderung allgemein entprochen wird, bleibt abzuwarten.

Große internationale Versammlung in London. Am 8. März tagte in der größten Halle Londons eine von der Sozialdemokratie einberufene Versammlung, in welcher Genosse Liebknecht aus Deutschland, Genoss. Jean Renaud aus Frankreich und Genoss. Bander von Belgien rodeten. Den Vorsitz führte Hyndman. Die Halle, die mehrere tausend Menschen faßt, war gedrängt voll. Herr Rubel begrüßte die Gäste, am stärksten aber wohl er an, als Liebknecht die Tribüne betrat. Hyndman führte Liebknecht mit den Worten ein: Der alte „Marshall Vorwärts“ habe einmal von London gesagt: Was für eine Stadt zum Illudern ist das! Er hoffe, daß der Redakteur des „Vorwärts“, unser eigener alter Feldmarschall, sagen werde: Was für eine Stadt ist das, um sie zu begriffen! Es wurde von Pete Curran folgende Resolution eingebracht:

„Diese Versammlung der Bürger Londons erklärt, daß die Solidarität und Verbrüderung der Arbeiter aller zivilisirten Länder auf der Grundlage des internationalen Sozialismus die einzige Hoffnung auf dauernden Frieden unter den Völkern bildet. Sie beschwört deshalb die industriellen Klassen, überall jedweden Nationalitätenshaft aufzugeben, und sich zu einem kritischen Angriff auf ihre schlimmsten Feinde, die Großgrundbesitzer und Kapitalisten, zu vereinen.“

Unterstützt wurde die Resolution durch Cunningham Graham, der gegen die schamlosen Schlächtereien, die jetzt überall in der Welt stattfinden, loswetterte. Liebknecht sprach in fließendem Englisch zwanzig Minuten lang. Er gab einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der sozialistischen Bewegung und geißelte die Heuchelei der scheitbaren Friedensbestrebungen, solange der Klassenkampf bestände. Er betonte den Fortschritt des deutschen Volkes und sagte: Wir sind mit Bismarck fertig geworden und scheuen deshalb nicht den Kampf mit den Pygmäen. Dann hielt Jaures eine längere französische Rede, die er mit dem Ausruf begann: Lange leben alle freien Völker! Auch seine Rede wurde von brausendem Jubel begleitet. Nachdem noch Wandervogel und einige Engländer gesprochen, wurde die Resolution mit stürmischem Beifalljubiläum angenommen.

Ans Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Wittenberge hat die sozialdemokratische Partei am Donnerstag durch ein Feuer, welches das Partei-

als wären wir eine Salonbekanntschaft, und warum, insbesondere, mein rücksichtsvoller Herr, ist es Ihre ergebene Dienerin, die Ihren Unwillen durch irgend etwas, was sie nicht weiß, in solchem Grade erregt haben muß, daß Sie förmlich vor ihr zu fliehen scheinen?

„Können Sie das im Ernst behaupten, Lina?“ fragte er mit einem warmen Blicke.

„Ich kann es behaupten,“ erwiderte sie, „und behaupte es gegen jeden, der es zu bestreiten wagt.“

„Auch wenn ich dagegen sage, daß selbst in Zeiten, wo ich wenig beachtet zu werden schien und es mir räthlich dünkte einen entfernteren Platz einzunehmen, meine Gedanken und meine treuesten Wünsche Ihnen immer nahe waren?“

„Keine Ausflüchte, keine schönen Worte!“ rief das Fräulein von Hammerstein. „Es ist wahr, wir haben uns öfter verfehlt, und wo wir uns saßen, hatte ich die Ehre von einer Anzahl unserer lebenswürdigsten jungen Herren umringt zu sein, die sich um das Vergnügen stritten, mich angenehm und witzig zu unterhalten. — Warum mischten Sie sich nicht ein? Warum kämpften Sie nicht um den Preis? — Warum ließen Sie anderen den Platz, und wandten sich stolz fort, mir wohl gar die Schuld beimesend?“

„Weil ich weiß,“ sagte Jens, „daß ich nicht in jenen Kreis gehöre.“

„Nicht gehöre!“ erwiderte sie; „was versteckt sich hinter dieser Bescheidenheit? Wohin gehören Sie denn, mein feiner, rauher Herr? — Ah, Sie ziehen es vor, einsame Spaziergänge zu machen; auch hat man Sie gesehen, wie Sie mit dem verrufenen Doktor Björning verkehrten, dem entsetzlichen Wähler, Aufwiegler und Gotteslästerer in Dänemark. Endlich aber, und das scheint Ihre Hauptaufgabe geworden zu sein, studieren Sie den Charakter und die Passionen unseres schöngeistigen, lebenswürdigen Kammerherrn Branden, abenteuerlich mit ihm über Land und Meer, machen Besuche im Mondschein und bewundern seine romantischen Untersuchungen über neapolitanische Fischerinnen und schweizer Milchmädchen.“

